

Laibacher Zeitung.



Nr. 226.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 2. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

Am 30. September 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 118 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 18. September 1879, betreffend die Verlegung des Nebenollamtes zweiter Klasse, zugleich Hafen- und Seefahrts-Agentie, von S. Giorgio nach Gradac, dann der Zoll-, Hafen- und Seefahrts-Expositur von Dervenil nach S. Giorgio.

(„Wr. Ztg.“ Nr. 227 vom 30. September 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Aufgaben des neuen Reichsrathes.

Ueber die wichtigsten Aufgaben, welche des neuen Reichsrathes harren, äußert sich das „Fremdenblatt“ in nachstehender Weise: Je näher wir vor dem Zusammentritte des Reichsrathes stehen, desto deutlichere Umrisse nimmt das Programm der Arbeiten an, welche der Legislative harren. Wohl zu den wichtigsten gehören diejenigen, deren Grundzüge in den Conferenzen der österreichischen und ungarischen Minister festgestellt wurden, und rufen Pflichten in Erinnerung, an welche man im Lärm der Discussion, in dem Gewühle des mitunter künstlich genährten Haders bald vergessen hätte. Die Einbeziehung der occupierten Gebiete in das gemeinsame Zollgebiet, die gesetzliche Regelung der Verwaltung dieser Länder, das Wehrgesetz, die Realisierung der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland, dies sind Aufgaben, deren glückliche Lösung, selbst wenn man von den übrigen bereits angekündigten Vorlagen absieht, dem Reiche zum Vortheile und dem Parlamente zu dauerndem Verdienste gereichen müßte. Zieht man in Erwägung, daß die Ordnung der Staatsfinanzen und die Belegung der wirtschaftlichen Kräfte von der Volksvertretung erwartet oder doch zum mindesten gehofft wird, es werde von ihrer Seite ein ernsthafter Versuch nach dieser Richtung unternommen werden, dann kann man wohl wenig Zeit für hochpolitische Kämpfe, staatsrechtliche Discussionen und Partei-Evolutionen vorfinden, es wäre denn, daß die letzteren Zwecke über jene Aufgaben gestellt werden, deren schleunige Lösung unbedingt im Interesse der Bevölkerung, in dem gemeinsamen Streben aller Parteien, in den unaufschiebbaren Bedürfnissen der Monarchie gelegen ist, und daß man die letzteren beiseite schiebt, um ein freies Gesichtsfeld für die Parteien zu schaffen.

Wir können kaum annehmen, daß das nächste Parlament in solch' einen Fehler zu verfallen vermöchte

und brillante Parteimanöver, effectvolle Gruppierungen und Verschiebungen und sensationelle Abstimmungen über Reformen und über Fragen stellen wollte, die, so lange sie ungelöst bleiben, eine Quelle der Verwirrung und der Ungewißheit bilden. Noch ist der Eindruck unvergessen, unter welchem die Mitglieder des aufgelösten Hauses vor ihre Wähler traten. Die Klage, daß zu wenig geleistet und viel gesprochen, daß mehr gestritten als gehandelt, mehr Ministerkreisen als den Wohlstand fördernde Reformen geschaffen wurden, drang aus fast jedem Wahlkreise hervor, und mancher Sitz der Liberalen brach unter der Wucht dieses Vorwurfs zusammen. Wenn diese Erscheinung sich erneuern, wenn auch das neue Haus die Mißstimmung über die Unproductivität der gesetzgebenden Körperschaft nicht bannen, sondern ihr neue Nahrung einflößen sollte, dann könnte der Unwille nicht mehr gegen die eine oder die andere Partei, den einen oder den anderen Abgeordneten seine Richtung nehmen, sondern wider den Parlamentarismus überhaupt, welcher den Staat, anstatt ihn auf der Bahn der Entwicklung vorwärts zu bringen, stets in demselben Kreise des Parteigetriebes dreht.

Wenn demnach die verschiedenartigen Partei-Organen uns mit den Bildern aufregender Kämpfe erschrecken, so können wir diesen düsteren Prognosezeichnungen so lange keinen Wert beimessen, als wir die Unerlässlichkeit des Streites nicht einzusehen vermögen. Die Vorlagen, welche bisher angekündigt sind, verbergen keinen Funken, aus dem der staatsrechtliche oder ein sonstiger principieller Kampf entbrennen könnte. Es muß allerdings angenommen werden, daß auch sie Scheidungen und Meinungsdivergenzen hervorrufen werden. Sowohl die auf Bosnien und Herzegowina und ihr Verhältnis zum Reiche abzielenden Gesetzesvorschläge, als auch das Wehrgesetz und die wirtschaftlichen Anträge der Regierung werden ihre Anhänger und ihre Widersacher finden. Die Gegensätze, welche aus diesem Anlasse entspringen werden, werden indessen berechtigt sein, weil sie von bestimmten Anlässen hervorgerufen, bestimmte Ziele verfolgen und im directen Zusammenhange mit den Aufgaben der nächsten Reichsraths-session stehen. Sie werden sich alle innerhalb des Rahmens bewegen, welcher die positiven Zwecke des nächsten Hauses umschließt, und können uns zu Parteien führen, welche ihre Basis in dem Programm der Regierung und nicht in den Intentionen der Führer, nicht in Absichten haben, welche der Mission des Hauses fremd sind. Dies ist auch der Boden, auf welchem die Coalition nicht allein möglich, sondern naturnothwendig erscheint.

Zeitungsschau.

Ein beachtenswerter Artikel der „Montags-Revue“ kennzeichnet die bisherigen Erfolge des Ministeriums Taaffe in folgender Weise: „So lange die alte Verfassungspartei durch ihre Intimisten die Regierungsgeschäfte besorgte, vermied sie ängstlich jedes geschlossene Zusammengehen mit dem Ministerium. So wie es in der österreichischen Presse als ein Schimpf galt, die Regierung zu unterstützen, so war es in der liberalen Verfassungspartei anrüchig, für das Cabinet zu stimmen. Auf jede Liebloosung mußte eine Demüthigung folgen. Das Ansehen der Regierung wurde zwar gebrochen und die Partei zerklüftet, hässliche Leidenschaften gelangten zum Durchbruch, in die parlamentarische Action kam Sterilität, aber die Ministeriellen waren gezeichnet, und die Majorität der alten Verfassungspartei kann sich rühmen, keinem ihrer Minister, etwa Herrn v. Schmerling in den Flitterwochen ausgenommen, „gedient“ zu haben. Die zur Rechten des Abgeordnetenhauses zählenden Fractionen haben, wie gesagt, davon profitirt, sie werden die Regierung dauernd unterstützen, und sie wissen auch warum. Wir wissen, was man vonseite der Negationspartei dazu sagt. Das habe man gewollt, die Rechte werde den Grafen Taaffe mit oder gegen seinen Willen endlich doch zu irgend einer Action gegen die Verfassung verleiten, und dann, — ja dann wäre die Partei des Grafen Taaffe allerdings verloren. Heute brauchen wir nicht mehr zu versichern, daß allen diesen sehr schlaunen Berechnungen die Basis fehlt, weil der Premier Willenskraft genug besitzt, sich nicht verleiten zu lassen. Heute haben wir einen klassischen Zeugen. Wie sagte doch Dr. Kieger in der Versammlung, welche über den Eintritt der Czechen in den Reichsrath beschloß: „Wir waren nicht imstande, vom Grafen Taaffe irgend eine Garantie zu erringen. Er hat uns auf den Reichsrath verwiesen, dort sollen wir unsere Wünsche geltend machen.“ — Die alte Verfassungspartei liebt es, mit ihren Gefinnungen zu prunken, Graf Taaffe läßt die Thatfachen für sich sprechen. Und die schwerwiegendste im ganzen österreichischen Verfassungsleben, an der kein Zeitungsartikel und kein in der Wache befindlicher oppositioneller Adressentwurf etwas zu ändern vermag, der bedingungslose Eintritt der Czechen in den Reichsrath, ist sein Verdienst. Daß die Verfassung allseits acceptirt wird, geschieht zum ersten male unter dem Ministerium Taaffe. Daß keine einzige der österreichisch-politischen Parteien im Abgeordnetenhaus fehlen wird, brachte Graf Taaffe zuwege. Die Czechen und die mit ihnen vereinigten Conservativen wollten bislang nicht im Reichsrathe erscheinen, und darum schwebte über unseren Häuptern immer wieder die Gefahr min-

Fenilleton.

Dämonen der Leidenschaft.

Roman von Otto v. Ellendorf.
(Fortsetzung.)

11. Capitel.

M a r i e.

Marie hatte lange Zeit im Hause des Obersten in todesähnlicher Ohnmacht gelegen. Sie erwachte endlich zu einem bejammernswürdigen Leben, und die furchtbare Gewißheit, ihr Kind verloren zu haben, ohne eine Spur und ohne die geringste Hoffnung, es zurückzuerhalten, brachte sie dem Wahnsinn nahe. Berthold, der reinige Sünder, die Haushälterin und der greise Diener des Obersten waren bemüht, sie zu trösten. Die Polizei ward benachrichtigt, und es wurden sogleich die umfassendsten Nachforschungen angestellt, aber ohne jeden Erfolg. Das Kind war spurlos verschwunden.

Während dieser Nachforschungen war Marie einem typhösen Fieber verfallen, aber die alte Haushälterin war eine Samariterin im besten Sinne des Wortes. Sie litt es nicht, daß die arme Mutter in ein öffentliches Hospital gebracht wurde. Sie gab ihr und Berthold ein Obdach in dem Hause des Obersten und theilte sich mit dem verzweifelnden und seine Schuld tief bereuenden Mann in Mariens Pflege.

Nur der größten Aufopferung der beiden gelang es, Mariens Leben zu erhalten. Sie genas und gelangte langsam wieder zu Kräften.

Berthold, der seinen Verführer Andreas, welcher vom Erdboden verschwunden zu sein schien, nicht wiedergesehen hatte, suchte nach Arbeit und war so glücklich, eine Beschäftigung zu finden, welche ihm gestattete, sich wenigstens allein zu ernähren. Für Marie zu sorgen, ließ sich die brave Haushälterin nicht nehmen. Eines Tages, als Marie wieder daran denken konnte, das Haus zu verlassen, und die Vergangenheit mit all' ihren freundlichen und düstern Bildern an ihrem inneren Auge vorüberzog, dachte sie, wie von einer höheren Eingebung erfaßt, an die Gräfin Elmenhorst, die ihr einst in den Tagen ihres trübenden Glücks ihren Schutz gegen etwa später eintretende Unglücksfälle angeboten hatte. Sie erinnerte sich der jungen schönen, bleichen Frau mit einer leisen Wehmuth und beschloß, sich nach der Gräfin zu erkundigen und deren Hilfe anzurufen. Wer schilderte ihre Freude, als sie aus dem Munde des alten Dieners erfuhr, daß er die Gräfin kenne und daß dieselbe in Berlin sei. Der abwesende Oberst war ein entfernter Verwandter der Elmenhorst'schen Familie, und sein alter Diener, welcher das volle Vertrauen seines Herrn genoss, war mit den tragischen Verhältnissen im Schoße dieser Familie bekannt.

Marie beschloß die Gräfin aufzusuchen und sie zu bitten, ihr in ihrem Hause eine Stelle einzuräumen. Sie wollte zugleich die Vermittlung der reichen angesehenen Frau anrufen, um mit ihrer Hilfe ihr geraubtes Kind zurückzuerlangen, und der alte Diener des Obersten bestärkte sie in ihrer Hoffnung. Er selbst führte die beinahe völlig Hergestellte in das gräßliche Haus. Marie bat um eine Unterredung mit der

Gräfin und ward in das Vorzimmer geführt, welches die Gräfin erst vor kurzer Zeit verlassen hatte. Es war an demselben Tage, in derselben Stunde, als Doctor Gratiano der ängstlich harrenden Mutter die Botschaft gebracht hatte, daß ihr Kind gerettet und vollkommen genesen in ihrer Nähe sei, und daß er es mit nach Berlin gebracht habe.

Marie sah den Grafen Bernhard an sich vorübergehen. Der junge Mann verließ, das Herz voll neuer Hoffnungen, das Gemach und eilte fort, um den Kampf gegen den Italiener aufzunehmen.

Marie war allein. Sie sah sich nicht mehr ähnlich. Nichts verändert schneller, als das Elend, der Kummer.

„Wie ist hier alles so reich und glänzend,“ murmelte sie vor sich hin. „Wenn meine Armut sie nur nicht zurückschreckt,“ fuhr sie traurig fort, ihren Anzug mustern, „dann den Reichen mißfällt mir zu leicht der Schmerz des Armen und Thränen wollen sie nicht sehen! Du wirst wohl lächeln müssen, arme Marie! — Horch, ich höre Schritte und eine fröhliche Stimme, wie sie aus der Brust einer glücklichen Mutter kommt. Es wird die gnädige Frau sein!“

„Ich habe meinen Sohn wiedergesehen, ich habe ihn geküßt! O, wie überglücklich bin ich!“ jubelte die von der Wiege ihres Kindes zurückkehrende Gräfin, welche in ihrer Freude und Erregung Mariens Anwesenheit nicht gleich bemerkte.

„Ach, Sie sind es ohne Zweifel, die mich sprechen will,“ rebete sie Marie an. „Treten Sie nur näher, — aber was sehe ich? Ich erinnere mich, — sind Sie

destens eines Experimentes. Nunmehr haben auch sie die Verfassung anerkannt, und was sie erstreben, müssen sie sich im Parlamente erkämpfen. Dort ihre ganze Kraft geltend zu machen, steht ihnen zu wie uns, und in der Anerkennung dieses Rechtes besteht die Gesamtheit der Concessionen des Grafen Taaffe an die Czechen. — Die Frucht soll reif der gegenwärtigen Regierung in den Schoß gefallen sein. Es ist merkwürdig, daß sie 17 Jahre mehr oder weniger reif an dem Baume hing und dann nur ganz zufällig herabfiel, als gerade Taaffe die Geschäfte übernahm. Diese Auffassung stimmt auch sonst zu der Methode der Feinde der Regierung. Die Bewilligung des Einzelverkaufes einer Zeitung ist ihnen ein „Zeichen der Zeit“. Daß unter 18 neuen Pairs die größere Hälfte aus Conservativen besteht, nachdem bei allen bisherigen Schulen fast nur Liberale berücksichtigt wurden, muß „selbst dem Kurzsichtigen die Augen öffnen“, und Graf Taaffe ist kein „minderer“, sondern nur ein anderer Graf Hohenwart. Das gegenwärtige Ministerium ist fast zwei Monate im Amte, und ebenso lange wird es als reactionär, clerical, feudal, verfassungsfeindlich ausgeschrieben. Wo ist in der ganzen Zeit auch nur eine einzige Administrativmaßregel erfolgt, auf welche eines dieser Epitheta paßte? Nein, ihr Herren vom gepatchten Liberalismus! So schlaue ihr es anfangen möchtet, ihr werdet die Regierung doch nicht von ihrer Basis abdrängen. So wenig Reaction in der Verwaltung gemacht wurde, so wenig wird sie in der Legislative geplant. Vom Reichsrathe wird vonseite der Regierung alles staatsrechtliche Gezänke ferngehalten und seine Zeit ausschließlich der Arbeit, den Gesetzen über den materiellen Fortschritt des Reiches gewidmet werden.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ recapituliert in einem gegen die „Neue freie Presse“ gerichteten polemischen Artikel die Bemühungen Dr. Herbsts, mit den Czechen ein Compromiß zu schließen, welches zustande zu bringen jedoch nicht ihm, sondern dem Grafen Taaffe gelungen sei, und bemerkt sodann: „Man konnte nun annehmen und hat auch thatsächlich angenommen, daß zwischen dem wirklichen und dem Ex-Minister eine Art Concurrenz eingetreten sei, daß Graf Taaffe den Führer der Reichsraths-Linken in Bezug auf die der staatsrechtlichen Opposition Böhmens zu machenden Concessionen überboten habe, und daß infolge dessen Herbst außer Concurrenz trat. Aber der Gang der Ereignisse zeigte, daß dies nicht der Fall war, und Dr. Rieger erklärte leßthin in der Versammlung der czechischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten ausdrücklich, daß der Ministerpräsident keine Concession gemacht habe, daß der Eintritt in den Reichsrath ohne Garantien erfolgen müsse, da Graf Taaffe erklärt habe, daß die Wahrung aller Rechte und die Ausgleichung aller Differenzen nur durch den Reichsrath erfolgen könne. So stellt sich historisch das Aufgeben der passiven Opposition in Böhmen, das Zustandekommen des ersten österreichischen Vollparlamentes allerdings als eine Concurrenzarbeit zwischen dem Grafen Taaffe und dem Dr. Herbst dar, aber als eine Concurrenzarbeit der merkwürdigsten und sonderbarsten Art, bei welcher der Führer der alten Reichsrathslinken sich zu den weitgehendsten Concessionen bereit erklärte, um die böhmische Opposition auf den Boden der Reichsverfassung zu bringen, und damit nicht zustande kommt, während der Ministerpräsident jede Concession verweigert, jede Abmachung perhorresciert, welche die Verfassung verlegt, und dennoch das gewünschte Ziel erreicht. Warum ist dem

Grafen Taaffe ohne irgend welche Concessionen gelungen, was dem Dr. Herbst mit allen Zugeständnissen unerreichbar blieb? Es ist das Moment des persönlichen Vertrauens, welches hier versöhnend zwischen sich kämpfende Principien tritt. Graf Taaffe stößt dieses Vertrauen ein, ohne daß er irgend welche greifbare Bürgschaft gibt, und Dr. Herbst kann kein Vertrauen erwecken, selbst wenn er die scheinbar wertvollsten Sicherheiten bietet.“

Der „Osten“ schreibt: „Der Schlachtruf der Unversöhnlichen auf der Linken wird auf der Rechten vorausichtlich gar kein Echo finden, und neben den Hauptparteien der Rechten und Linken werden sich im Abgeordnetenhaus noch andere Parteien geltend machen, welche in selbständiger Weise vorgehen und eine vermittelnde Stellung zwischen der Rechten und Linken einnehmen und so gewissermaßen eine Brücke der Aussöhnung und Annäherung zwischen diesen zwei Gruppen bilden werden. Diese parlamentarische Constellation, die heute schon in großen Zügen deutlich genug sich erkennen läßt, ist den staatsrechtlichen oder nationalen Kämpfen nicht günstig, welche man von gewisser Seite anzufachen gewillt ist. Sie verbürgt im Gegentheile eine ruhige und friedliche Erledigung der wichtigen Angelegenheiten, welche der Reichsrath verfassungsmäßig zu erledigen hat und welche die ihm zugemessene Berathungszeit mehr als hinlänglich in Anspruch nehmen werden. Sie wird es auch dem Ministerium möglich machen, in wirksamer Weise jeden etwa beabsichtigten Uebergriff seitens der Linken oder der Rechten rechtzeitig einzudämmen, jede Provocation eines Conflictes zu verhindern und die im Parlamente vorhandenen Gegenschäften von gefährlichen Ausbrüchen und Zusammenstößen zurückzuhalten.“

In ähnlicher Weise spricht auch der „Sonn- und Feiertagscourier“ seine Ansicht aus: „Wenn man den Behauptungen der oppositionellen Journale hätte glauben wollen, dann wäre der Reichsrathseintritt der Czechen theuer erkauft worden. Tag für Tag wurden unheimliche Gerüchte über die den Czechenführern gemachten Concessionen in Umlauf gesetzt, bis endlich ein offenes Geständnis aus dem Munde Riegers alle diese Verdächtigungen widerschlug.“ (Hier citiert das Blatt die bekannte Aeußerung des Czechenführers.) In den Reihen der ehemaligen Verfassungspartei hat man die Erlangung eines Vollparlamentes, in dem kein österreichischer Volksstamm unvertreten ist, stets als die „Krönung des Verfassungsgebäudes“ eingestellt. Einer von den Führern der liberalen Opposition hat behufs Erreichung dieses schönen Zieles selbst die Initiative zu Unterhandlungen mit den Czechen ergriffen, und das publicistische Hauptorgan jener Opposition hat die Anregung dazu gegeben. Warum soll nun, was noch vor kurzem die „Krönung der Verfassung“ war, über Nacht ein „Attentat auf die Verfassung“ geworden sein? Werden sich die Czechen auf ihren Deputirten sitzen weniger gut ausnehmen, weil sie der Einladung des Grafen Taaffe gefolgt sind, als wenn sie auf einen Wink des Dr. Herbst gekommen wären? Graf Taaffe hat sie mit allen ihren Wünschen an den Reichsrath verwiesen — correcter hätte sich Herr Dr. Herbst auch nicht benehmen können. Auf den Wink des Herrn Dr. Herbst sind aber die Czechen nicht gekommen, während sie der Einladung des Grafen Taaffe gefolgt sind. Sollen wir nun dem Grafen Taaffe deswegen mißtrauen, weil die Czechen Vertrauen zu ihm haben? Mit solchen Principien würde man in dem vielsprachigen Oesterreich jede Regierung unmöglich machen.“

Der Regierungsentwurf über die Juden-Emancipation in Rumänien.

Die sich nun schon seit dem Berliner Friedenscongreß endlos hinschleppende Frage der Juden-Emancipation in Rumänien ist durch das von der rumänischen Regierung am 25. v. M. der Deputirtenkammer endlich vorgelegte Project über die Revision des Artikels VII der Verfassung in eine neue Phase getreten. „Der Unterschied des religiösen Glaubensbekenntnisses wird in Rumänien kein Hindernis bilden, um die bürgerlichen und politischen Rechte zu erlangen und auszuüben“, so lautet die wörtliche Fassung des Artikels, welcher an die Stelle des bisherigen Artikels VII gesetzt wird, der da besagt: „Nur Ausländer eines christlichen Glaubensbekenntnisses können das Bürgerrecht erwerben.“ Mit dieser Umgestaltung des gedachten Artikels wird dem Principe des Artikels 44 des Berliner Vertrages Rechnung getragen, während Article 5 des neu redigierten Artikels VII der rumänischen Verfassung alle jene „rumänischen Unterthanen“ ohne Unterschied der Religion „jetzt ein für alle mal“ zu Bürgern erklärt, „die sich mit der Nation assimiliert haben und deren Name und Stand jetzt, gleichzeitig mit dem gegenwärtigen Gesetze, von den gesetzgebenden Körpern werden votiert werden.“ Durch dieses Article soll die von den Mächten geforderte sofortige praktische Anwendung des Principes des Berliner Vertrages repräsentiert sein, weshalb denn auch die Namensliste, die dem Projecte beiliegt, die von den Mächten ausdrücklich geforderten Kategorien aufstellt, so daß diese sofortige, „jetzt ein für alle mal“ vorgenommene Emancipation auf das gemischte System der Kategorien und der nominellen Listen gegründet ist, durch welche Amalgamierung der beiden Systeme man einerseits das Ausland, andererseits aber das Inland zu befriedigen hofft. Die Anzahl der Kategorien beläuft sich auf sechs, und zwar: I. Die Israeliten, die in der Armee gedient haben und dienen; deren gibt es laut der ausgegebenen Liste 883. II. Die Israeliten, die im Lande ein Universitätsdiplom oder die Baccalaureuswürde sich erworben haben; die Zahl dieser beträgt nach der Liste 44. III. Die Israeliten, die im Auslande ein Universitätsdiplom erlangt haben, aber hier im Inlande ihre Kunst ausüben; die Liste weist 47 Personen dieser Kategorie nach. IV. Die Israeliten, die dem Staate Donationen gemacht oder humanitäre Anstalten gegründet haben, 2 Personen. V. Die Israeliten, die commercielle oder industrielle Unternehmungen gegründet haben und besitzen, 85. Personen. Endlich VI. die Israeliten, welche ein Werk in rumänischer Sprache verfaßt und veröffentlicht haben, 13 Personen.

Die Gesamtzahl der jetzt ein für allemal emancipierten Israeliten bezieht sich somit auf 1074 Personen; die übrigen Israeliten sind, gleichwie alle übrigen Ausländer, an die Bestimmung des Article 1 zum neuen Artikel VII verwiesen, der also lautet: „Die Ausländer, die mögen welcher Religion auch immer angehören, werden durch specielle und individuelle Gesetze das Bürgerrecht erwerben können.“ Ferner wird den in Rumänien geborenen und bis zu ihrer Großjährigkeit hier erzogenen Ausländern, die sich nie einer fremden Protection erfreut hatten, die sonst geforderte zehnjährige Präsenzzeit nachgesehen, wenn die Kammer deren Bitte um Naturalisierung zulassen. Weiter bestimmt Article 2, daß nur rumänische Bürger Rural-Grundbesitz erwerben können, wobei jedoch die aus früheren Gesetzen erwachsenen oder mittelst der zwischen Rumänien und anderen Staaten bestehenden Verträge stipulierten Rechte respectiert werden sollen. Auch mit der Dobrudscha befaßt sich ein Article dieses neuen Artikels VII, welches erklärt, daß diese genannte Provinz einen „integrierenden Theil“ Rumäniens bilde, und daß alle im Momente der Annexion dieses Theiles dortselbst als ottomanische Unterthanen befindliche Einwohner die gleichen Rechte und die gleichen Pflichten wie die Rumänen haben, jedoch nach der speciellen Regierungsform, die durch die gesetzgebenden Körper für diese Provinz vorgeschrieben werden wird. Die oberwähnte, für das Stammland Rumänien angeordnete Restriction bei Erwerbung von Rural-Grundbesitz findet auf die Dobrudscha keine Anwendung.

Dies ist in getreuen Zügen der Inhalt des neuen Projectes, welches seit 25. v. M. in den Sectionen der Kammer studiert und durchberathen wird. Der Vorlage desselben war eine ebenfalls sehr lebhaft Kammerführung vorangegangen, in welcher die Opposition ihre ganzen rednerischen Kräfte daran gesetzt hatte, dem bekannten, bloß die individuelle Naturalisierung beantragenden Projecte der Majorität der Sections-Delegierten den Sieg zu verschaffen, was jedoch nicht gelang, indem das Project bekanntlich mit einer gegen dasselbe stimmenden Mehrzahl von 22 Stimmen verworfen wurde. Die Verhandlungen des Regierungspresides in den Sectionen werden voraussichtlich sehr rasch vor sich gehen, und in gouvemenentalen Kreisen glaubt man, daß schon im Laufe dieser Woche das Project in die öffentliche Kammerführung gelangen werde. Auch hofft man, daß es bis dahin gelingen werde, die erforderliche Zweidrittel-Majorität für dieses Project zu erlangen, wozu bisher noch zehn Stimmen

nicht die Frau, die an jenem Tage Hochzeit machte, als wir nach dem Schlosse meines verstorbenen Gemahls überfiedelten?“

„Ja, gnädige Frau, es ist etwas über ein Jahr her,“ entgegnete mit Thränen in den Augen die unglückliche Marie. „Sie sehen eine beklagenswerte Frau vor sich.“

„Weshalb suchten Sie mich denn nicht auf? Weshalb zögerten Sie so lange?“ Es hätte mir so viele Freude gemacht, Ihnen helfen zu können.“

„Ich glaubte Sie weit von hier, sonst wäre ich gekommen. Vor Ihnen hätte ich mich nicht geschämt.“

„Das wäre auch nicht recht gewesen!“

„Benigstens hat der Himmel meine Bitten für Sie erhört. Sie sind glücklich, nicht wahr?“

„Glücklich? Glücklich? Doch nur als Mutter,“ entgegnete gesenkten Blickes die Gräfin.

„Wie, als Mutter glücklich! Das ist ja alles, das ist ja das ganze Leben!“ rief Marie verzweiflungsvoll.

Die reiche Frau fühlte den Schmerz der Armen.

„Was ist geschehen?“

„Ich habe mein Kind verloren!“

„Verloren! Todt!“

„O nein, nein, — aber es ist — es ist fort!“

Ach, ich kann es Ihnen nicht sagen, und Sie würden mich doch nicht verstehen. Sie sind reich und ahnen nicht, wohin Elend führen kann.“

„Reden Sie! Ich bitte darum.“

„Das Elend, gnädige Frau, nicht ich habe es verstoßen und in fremde Hände gelegt.“

„Das Elend! Arme Frau! Unglückliche Marie! Eine Mutter und ihres Kindes beraubt, o, das ist entsetzlich!“

„Ja wohl, entsetzlich, nicht wahr?“

„Aber es soll nicht bei jenen Fremden bleiben, noch heute sollen Sie es an Ihr Herz drücken. Ich selbst will alles Nöthige veranlassen.“

„Es ist zu spät!“

„Zu spät?“

„Man hat es mir genommen, geraubt!“

Und nun erzählte Marie, was geschehen war und was der Leser bereits weiß.

„Arme, unglückliche Mutter,“ sagte die Gräfin tiefgerührt, „aber noch ist nicht alles verloren. Ich will alles aufbieten lassen, um den Räuber Ihres Kindes zu entdecken. Fürs erste bleiben Sie hier. Ich will für Sie sorgen.“

„Dank, tausend Dank, gnädige Frau! Sehen Sie, ich bin so wenig an Glück gewöhnt, daß mein armer Kopf sich verwirrt — und mir die Worte fehlen, — ich kann Ihnen nicht sagen, was ich empfinde. — Ein gütiger Gott hat uns beide zusammengeführt, damit Sie mir mein Kind wiedergeben. Ich habe nichts als mein Leben, aber glauben Sie, gnädige Frau, ich würde es mit Freuden für Sie hingeben. Aber helfen Sie mir, mein Kind wieder zu erlangen!“

Sie sank vor ihrer Beschützerin nieder und bedeckte die Hand derselben mit Küffen. Gerührt hob die Gräfin das arme Weib zu sich empor und versuchte ihren gesunkenen Muth zu beleben.

(Fortsetzung folgt.)

fehlen. Wenn dieses Project bei der rumänischen Bevölkerung christlichen und nichtchristlichen Glaubensbekenntnisses eine Aufnahme gefunden hat, die jeden Beinamen verdient, mit Ausnahme der Qualifikation „günstig“, — so kann das bei den ganz eigenartigen Verhältnissen Rumäniens durchaus nicht wundernehmen. Die christliche Bevölkerung ist in das Schlagwort: „Wir geben den Juden gar nichts!“ bekanntlich so hineingeheißt, daß sie, im großen Ganzen genommen, den Schein von der Wirklichkeit zu unterscheiden momentan nicht imstande ist und daher auch keine richtige Vorstellung von dem hat, was dieses Project den Nichtchristen eigentlich gibt. Die letzteren ihrerseits sehen sehr klar, was ihnen — mit wenigen Ausnahmen — nicht gegeben worden ist. Nun bleibt noch die Frage übrig, wie die Mächte diese Lösung aufnehmen werden. In leitenden Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß diese Aufnahme eine günstige sein werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Grillparzers Ueberreste.) Die bisher auf dem Währinger Ortsfriedhofe beigesetzt gewesenen irdischen Ueberreste des Dichters Franz Grillparzer wurden diesertage auf den neuen Hiezinger Friedhof übertragen und daselbst in einer eigenen Gruft zur Ruhe bestattet.

— (Kraszewski = Jubiläum.) In Krakau findet am 3. Oktober das fünfzigjährige Schriftsteller-Jubiläum des bekannten polnischen Romanciers Josef Ignaz Kraszewski in feierlicher Weise statt. Kraszewski wurde 1812 zu Warschau geboren, und er mußte 1863 politischer Verfolgungen wegen Rußland verlassen und lebte seit dieser Zeit als Emigrant in Dresden. Kraszewski erwarb sich als Romanschreiber wie als Historiker große Bedeutung. In letzterer Beziehung machte namentlich sein großes Werk „Polen zur Zeit der drei Theilungen“ Sensation. Seine Werke, mehrere hundert Bände stark, füllen eine eigene Abtheilung in der Krakauer Bibliothek. Seine Romane „Dichter und Welt“, „Der Spion“, „Ferriola, der Tappere“, „Ostrog Bon-daszyk“ wurden fast in alle Sprachen übersezt. Auch ein polnischer Faust (Twardowski) existiert von ihm, dessen sehr gelungene Uebersetzung von Hans Marx (Baron Päämann) herrührt. Letzteres Werk ist zur Jubiläumsfeier im Verlage von Waldheim erschienen.

— (Österreichische pharmaceutische Gesellschaft.) Am 24. und 25. v. M. hielt die österreichische pharmaceutische Gesellschaft ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung in Wien ab, welche von Apothekern aus allen Theilen Österreichs zahlreich besucht war. Als Gäste wohnten der Versammlung auch Apotheker aus Ungarn und Rumänien an. Die Generalversammlung war der Verhandlung praktisch pharmaceutischer und wissenschaftlicher Thematika gewidmet. Aus der Neuwahl des Präsidiums für die nächste zweijährige Verwaltungsperiode gingen hervor: Gustav Hell, Apotheker in Troppau, als Präsident; A. E. Reithammer, Apotheker in Pettau, und Julius Herzbach, Apotheker in Wien, als Vicepräsidenten; Eduard Hadl, Apotheker in Mährisch-Schönberg, als Kassier, und Rudolph Stahl, Apotheker in Gitschin, als Secretär.

— (Ein schlechter Witz.) Die „Reichs. Btg.“ vom 28. v. M. erzählt: „Wie viele Würfel gibst du für ein Viertel Erdäpfel?“ fragte gestern ein Erdäpfelhändler beim Bahnhose einen Würfeljungen. — „15“, erwiderte dieser. Der Händler war zufrieden, ließ sich die 15 Würfel geben und verzehrte sie sofort mit seinen Freunden. Als nun der Würfelträger nach seinem Viertel Erdäpfel verlangte zerschnitt der Händler einen Erdäpfel und gab ihm davon ein Viertel. Da derselbe aller Bitten ungeachtet bei seinem schlechten Witz blieb, nahm der Junge polizeiliche Hilfe in Anspruch, die ihm denn auch nicht verweigert wurde.

— (Papierherzeugung und Papierverbrauch auf der ganzen Erde.) Eine interessante Broschüre von Mr. Munsell, Buchdruckereibesitzer in Amerika, Verfasser von mehreren Schriften über transatlantische Typographie, ihre Geschichte, Vervollkommenung sowie über Papierfabrication vom ersten Entstehen dieser bis zu dem Aufschwung der Jetztzeit, gibt in kurzem folgende wertvolle Notizen: „Die Erde wird von ungefähr 1300 Millionen Menschen bewohnt. Von diesen haben 360 Millionen weder Papier noch irgend ein Schreibmaterial. Papier aus Stengeln und Blättern verschiedener Pflanzen bereitet wird von 500 Millionen der Mongolen-Rasse benutzt, 10 Millionen bedienen sich noch der Holztäfelchen, indess 130 Millionen — Perser, Indier, Armenier und Syrier — Baumwollpapier gebrauchen. Die noch übrigen 300 Millionen bedienen sich des aus Haden bereiteten Papiers, dessen jährlicher Verbrauch sich auf 1800 Millionen Pfund beläuft, mit hin per Kopf 6 Pfund, zu welcher Consumtionshöhe sich diese Biffer von 2 1/2 Pfund während der letzten 50 Jahre erhob. Zur Erzeugung dieses Papierquantums sind 200 Millionen Pfund Haden erforderlich, ungerechnet der großen Masse aller Zuthaten von Stroh, Holz und anderen Erzeugnissen; dieses Rohmaterial wird in 3960 Papiermühlen von 90,000 männlichen und 18,000 weiblichen Arbeitern verarbeitet. Das Verhältnis der verschiedenen Arten von Papier stellt sich

in folgenden Biffern dar: Schreibpapier 300 Millionen, Druckpapier 900 Millionen Pfund, für Tapeten und ähnliche Zwecke 400 Millionen Pfund und 200 Millionen Pfund Fließ- und Packpapiere.“

— (Vom gefangenen Zulu-König.) Bis zum 9. v. M. reichende Berichte aus der Capstadt besagen: Cetewayo wird hier stündlich erwartet. Es sind Gemächer im Schlosse für seine Aufnahme hergerichtet worden. Alle, die mit ihm zu thun haben, sind von seiner königlichen und würdevollen Haltung durchdrungen. Als die Soldaten, die ihn gefangen nahmen, sich ihm näherten, um ihn zu ergreifen, streckte er seine Hände aus und sagte: „Tödtet mich, wenn Ihr wollt, aber rührt mich nicht an.“ Das steht im Einklange mit der traditionellen Heiligkeit der Person eines Zulu-Königs. Es wird jede Vorsichtsmaßregel getroffen, um zu verhindern, daß er begafft oder beleidigt wird. Er soll sein Erstaunen über alles, was vorgefallen ist, ausgedrückt haben, aber er mißt Sir E. Shepstone den Tadel für alles bei. In seiner Begleitung befinden sich drei seiner Frauen, eine Tochter und ein Gefolge von vier Personen. Alle übrigen feindlichen Häuptlinge haben sich unterworfen.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat August 1879

entnehmen wir folgende Daten:

I. Meteorologisches: Luftdruck: Monatmittel 735.5 mm.; Maximum 731.7 mm. am 16ten um 9 Uhr.

Lufttemperatur: Monatmittel + 20.2° C.; Maximum + 30.9° C. am 6. d.; Minimum + 10.5° C. am 12. d.

Dampfdruck: Monatmittel 13.4 mm.; Maximum 18.1 mm. am 31. d. um 2 Uhr; Minimum 9.3 mm. am 12. d. um 7 Uhr.

Feuchtigkeit: Monatmittel 78 Percent; das geringste am 6. d. um 2 Uhr 40 Percent.

Bewölkung: Monatmittel 3.5 (im Verhältnisse 1:10); wolkenlose Tage 12, theilweise bewölkte 13, ganz bewölkte 6 Tage.

Niederschläge: Im Monate August fanden 8 Niederschläge statt, in Summe 102.2 mm., Maximum innerhalb 24 Stunden am 18. d. 29.5 mm., vorherrschend war der Ostwind 36mal, Windstille 25mal beobachtet.

Das Tagesmittel der Wärme war 22mal über, 8mal unter und 1mal gleich dem Normale; am differenztesten am 3. d. 4.9° über und am 12. d. 3.8° unter, am 18. d. 0.0 gleich demselben. Morgennebel gab es 8mal, Gewitter 6mal, Wetterleuchten 7mal, am 15., 16., 17., 23., 24., 25. und 26. d.

II. Morbilität. Dieselbe war ziemlich bedeutend, vorherrschend der entzündlich-katarthale Charakter, besonders in den Verdauungsorganen, häufig Durchfälle und Brechdurchfälle, namentlich im Säuglingsalter bei Säuglingstöchtern, vereinzelt Diphtheritis, Typhus, Masern und Rothlauf.

III. Die Mortalität war in Abnahme. Es starben 88 Personen (gegen 98 im Vormonate und gegen 90 im Monate August 1878). Von diesen waren 45 männlichen und 43 weiblichen Geschlechtes, 53 Erwachsene und 35 Kinder, daher das männliche Geschlecht um 2 Todesfälle, die Erwachsenen um 18 Todesfälle in der Monatssterblichkeit prävalierten.

Das Alter betreffend wurden:

tot geboren	2 Kinder
und starben:	
im 1. Lebensjahre	25 "
vom 2. bis 5. Jahre	7 "
" 5. " 10. "	1 "
" 10. " 20. "	3 Personen
" 20. " 30. "	11 "
" 30. " 40. "	10 "
" 40. " 50. "	10 "
" 50. " 60. "	5 "
" 60. " 70. "	6 "
" 70. " 80. "	4 "
" 80. " 90. "	4 "
über 90 Jahre alt	0 "
Summe	88 Personen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Personalveränderungen im Sanitätsdienste.) Der Bezirksarzt von Tschernembl, Herr Dr. Erzen, wurde in gleicher Eigenschaft nach Gottschee übersezt; an dessen Stelle kommt der neu ernannte Bezirksarzt zweiter Klasse Herr Dr. Hermann Linhart, bisher Sanitätsassistent in Gurkfeld, von dort nach Tschernembl. Zum adjustierten Sanitätsassistenten in Gurkfeld wurde der bisher nicht adjustierte Sanitätsassistent in Radmannsdorf und Stranastaltarzt von Vigaun, Herr Dr. Binder, ernannt, für letzteren kommt der neu ernannte Sanitätsassistent Herr Dr. Jellouschek nach Radmannsdorf.

— (Doppeltes priesterliches Jubiläum.) Der Pfarrer von St. Georgen nächst Tabor im Savethale, Herr Franz Globočnik, beging kürzlich ein seltenes

doppeltes Jubiläum. Er feierte nämlich seine goldene Messe und gleichzeitig den Gedächtnistag seiner vor 25 Jahren erfolgten Installation als Pfarrer von St. Georgen. Die gesammte Pfarrbevölkerung nahm freudigen Antheil an diesem erhebenden Ehrentage ihres trotz seines hohen Alters noch rüstig fungierenden geachteten Seelenhirten.

— (Baron Klesheim.) Der bekannte österreichische Volksdichter Freiherr v. Klesheim, dessen äußerst ansprechende, durchwegs gemüthvolle mundartliche Dichtungen zu den besten gehören, welche die deutsche Literatur in diesem verhältnismäßig nur wenig gepflegten und doch so berechtigten Dichtungsgenre aufzuweisen hat, wird zu Beginn der nächsten Woche im hiesigen Theater einen literarisch-dramatischen Productionsabend veranstalten. Baron Klesheim beabsichtigt hiebei mehrere seiner beliebtesten österreichischen Dialectgedichte persönlich vorzutragen und überdies auch zwei bis drei von ihm verfasste kleinere dramatische Bluetten und Singspiele, theils lyrischen, theils humoristischen Inhaltes, durch die hiesigen Schauspielkräfte zur Aufführung bringen zu lassen. Wir wünschen dem Nestor der österreichischen Volksdichter, auf welchen Ehrentitel Baron Klesheim, der schon im Jahre 1845 unter Director Thomé in Laibach eine ähnliche, von sehr schmeichelhaftem Erfolge begleitete Akademie veranstaltete, den vollsten Anspruch hat, auch diesmal den besten äußern Erfolg, und sind überzeugt, daß alle Freunde echter Volkspoesie den Klesheim'schen Dichtungen so manche anheimelnde und herzausprechende Klänge abgewinnen werden.

— (Erdbeben.) Wie man uns aus Idria schreibt, wurde daselbst am Montag den 29. v. M. um 7 Uhr 22 Minuten (ob morgens oder abends, vergißt unser Herr Correspondent hinzuzufügen) ein heftiges Erdbeben bemerkt. Dasselbe wurde durch ein dumpfes, ungefähr drei Secunden anhaltendes Rollen eingeleitet, worauf ein vehemente Stoß gleich einem Kanonenschusse erfolgte, so daß die Fensterscheiben in heftiges Klirren geriethen und kleinere Gegenstände auf Kästen und Tischen schaukelten. Die Bewegung schien von Südost gegen Nordwest gegangen zu sein.

— (Ausbruch der Rinderpest im Littauer Bezirke.) In der zur Ortsgemeinde Trebelein im politischen Bezirke Littai gehörenden Ortschaft Stangenpolane ist die Rinderpest ausgebrochen. In einem Stalle ist ein Kind gefallen und zwei wurden als krank gekühlt. Infolge dessen wurde im Sinne des Rinderpestgesetzes die Ortschaft Stangenpolane mit dem dazu gehörigen Weiler Wolfgruben als verseucht erklärt und als Seuchengrenzbezirk der gesammte Umfang der Ortsgemeinden Trebelein, St. Martin, Littai und Kresniz festgesetzt. Gleichzeitig wurde auch die Abhaltung des auf den 6. d. M. fallenden Jahr- und Viehmarktes in Littai untersagt.

— (Verbot der Rindviehausstellung in Adelsberg.) Anlässlich des in Stangenpolane constatirten Ausbruches der Rinderpest hat sich die k. k. Landesregierung veranlaßt gesehen, die Abhaltung der für Montag den 6. Oktober d. J. bestimmt gewesenen Regional-Rinderausstellung und Rinderprämierung in Adelsberg zu untersagen. Die Pferdeprämierung dagegen kann anstandslos vorgenommen werden.

— (Schadenfeuer.) Unter der mit Futtervorräthen reich gefüllten Harpfe des Grundbesizers Josef Plantarič in Terschke nächst Massenfuß kam, vermuthlich durch Kinder, welche mit Büchsen spielten, am 4. v. M. gegen mittags Feuer zum Ausbruche, welches in kurze außer der erwähnten Harpfe auch mehrere andere, dem genannten Besitzer gehörige Wirtschaftsobjecte sowie das Wohnhaus des benachbarten Kaisenbesizers Josef Starč ergriff und sammt allen darin verwahrten Habseligkeiten bis auf den Grund einscherte. Dem Erstgenannten sind hiebei auch 5 Schweine umgekommen. Der thätigen Hülfeleistung der Ortsbewohner und der Mitwirkung der auf dem Brandplatze mit einer Feuerpritze erschienenen Bewohner des Marktes Massenfuß ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht noch größere Dimensionen annahm. Durch den Brand erlitt der Besitzer J. Plantarič einen Schaden von 3000 fl. und Josef Starč einen Schaden von 700 fl.; keiner der Betroffenen war versichert.

— (Gemeindevwahl.) Bei der kürzlich stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Graflinden wurden Johann Gölzl von Graflinden zum Gemeindevorsteher, Johann Glad von Graflinden und Andreas Latner von Römberggrund zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Mordanfall.) Montag nachmittags wurde der Maschineninspector des österreichisch-ungarischen Lloyd, Herr Gregor Wilkinson, am Molo Sartorio in Triest von dem vor einem Monate wegen Streiterei des Dienstes entlassenen Maschinenlehrling Josef Melonio angehalten, und verlangte dieser, wieder beim Lloyd in Dienst aufgenommen zu werden. Nachdem Wilkinson ihn abgewiesen, zog Melonio ein Messer hervor und versetzte damit dem Wilkinson einen Stich in die rechte Leisten-gegend, welche eine tödtliche Verwundung zur Folge hatte. Wilkinson wurde sofort mittelst Wagen in das Krankenhaus und dann nach seiner Wohnung gebracht. Der Thäter, aus Kara gebürtig, 19 Jahre alt, stellte sich Dienstag früh selbst der Polizeidirection.

— (Vom Dobratsch.) Sonntag den 28. v. M. wurde die Restauration und die Telegraphenstation auf dem Dobratsch geschlossen, nachdem bereits Schnee gefallen ist und der Touristenbesuch aufgehört hat.

— (Eröffnung der Staatsbahnlinie Tarvis-Pontafel.) Seitens des Handelsministeriums wurde die Eröffnung der Staatsbahn Tarvis-Pontafel, und zwar vorläufig ohne internationalen Anschluss an die oberitalienische Eisenbahn, sonach bloß bis zur Grenzstation Pontafel, für den 11. Oktober d. J. bestimmt. Nach einer Mitteilung des Handelsministeriums an die Generaldirection der Rudolfbahn kann aber nach dem Stande der einschlägigen Unterhandlungen angenommen werden, dass die Hindernisse, welche der Inbetriebsetzung des österreichisch-italienischen Eisenbahnanschlusses zwischen Pontafel und Ponteba im Wege gestanden sind, demnächst behoben sein werden. Die Nachricht, dass endlich die Strecke Tarvis-Pontafel in Betrieb gesetzt wird, wird von der Handelswelt, insbesondere aber von den Montan-Industriellen Rärntens, mit Befriedigung aufgenommen werden. Die Personenzüge werden verkehren von Tarvis: um 11 Uhr nachts, Ankunft in Pontafel um 12 Uhr 30 Min. nachts, dann um 11 Uhr 40 Min. vormittags, Ankunft in Pontafel um 12 Uhr 45 Min. nachmittags. Von Pontafel um 5 Uhr 40 Min. früh, Ankunft in Tarvis um 7 Uhr 10 Min. früh; dann um 3 Uhr 5 Min. nachmittags, Ankunft in Tarvis um 4 Uhr 10 Min. nachmittags.

— (Literarisches.) Im Verlage von H. Dieter in Salzburg erschien kürzlich ein stattlicher Band unter dem Titel „Vaterländisches Ehrenbuch. Poetischer Theil. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern und Ständen der österreichisch-ungarischen Monarchie in Gedichten. Herausgegeben von Albin Reichsfreiherrn von Teuffenbach“. Dieses patriotische Werk bietet dem Leser eine ruhmreiche Geschichte unseres Vaterlandes im Gewande der Dichtung. Im engen Zusammenhange mit dem bereits vor drei Jahren erschienenen ersten Theil des „Ehrenbuches“, welches einen geradezu sensationellen Erfolg hatte, steht der jetzt herausgegebene „Poetische Theil“, dem man zuversichtlich eine mindestens ebenso große Verbreitung prophezeien darf, als sie der erste fand. Die erhebende Wirkung der Poesie auf die Herzen der Jugend und des Volkes ist bekannt; es gibt wohl kein besseres Mittel, um in den offenen Gemüthern Vaterlandsliebe und Begeisterung zu entzünden, als die Dichtung. Dies ist auch das Ziel, welches dem Herausgeber vorschwebte, als er den Plan zu diesem Buche faßte. Die Kenntnis der heimischen Geschichte zu fördern, zum Studium derselben anzuregen, war die Absicht. Keine hervorragende That oder Person, kein bedeutames Ereignis wird es geben, das nicht in dem Werke durch eine entsprechende Dichtung verherrlicht ist. Mit unendlicher Mühe und Ausdauer, mit feinem Tacte und Geschick hat der Herausgeber die Poesien gesammelt und den Wert dieser Sammlungen durch seine erläuternden Anmerkungen wesentlich erhöht, welche die der Dichtung zum Motiv dienende Thatfache oder Persönlichkeit auf Grund gewissenhafter, mühevoller Quellenforschung in knapper, objectiver Form wahrheitsgetreu schildert. Das Werk enthält 526 Gedichte, von diesen sind 55 Original und 14 Uebersetzungen, eigens für dieses Buch verfaßt, 23 sind aus wenig bekannten Flugblättern entnommen. Die bedeutendsten Dichter aller Nationen und Zeiten sind in dem Werke durch herrliche Schöpfungen vertreten. Erlauchte Namen finden sich in dem Verzeichnisse der Dichter (welches mit vielfach neuen biographischen Daten bereichert ist), so unter anderen hat Ihre k. und k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Antoinette von Toscana ein prachtvolles, warm empfundenes Gedicht auf „Salzburg“ dem Herausgeber zur Verfügung gestellt. Von den vaterländischen Dichtern enthält das Buch wahre Perlen in reichster Fülle. Wir können nur wiederholen, daß dieses Buch in jeder Hinsicht eine höchst dankenswerte Gabe ist, daß es dem Volke eine ergebende und belehrende Lectüre bietet, für die Jugend und die Schule

aber ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium der vaterländischen Geschichte darstellt.

— (Fleischtarif für den Monat Oktober.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 58 kr., mittlerer Qualität 50 kr., geringster Qualität 42 kr.; von Rühnen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 52, 44 und 36 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 1. Oktober. Einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zufolge berichtete der türkische Votschafter in Wien, Edhem, der Pforte über den Besuch Bismarcks. Letzterer habe darnach erklärt, Deutschland wolle die genaue Durchführung des Berliner Vertrages, wiewohl Rußland davon nicht befriedigt sei.

Karlowitz, 1. Oktober. Der serbische Kongreß beschloß über Antrag des Patriarchen, eine Ergebnissadresse an den Kaiser zu richten, und wählte ein Adreßcomité.

Augsburg, 1. Oktober. Gegenüber der Nachricht von einer demnächstigen Zusammenkunft Bismarcks und Gortschakoffs in Berlin erfährt die „Allg. Ztg.“ aus bester Quelle, Gortschakoff gedenke bis Ende November in Baden-Baden zu verweilen.

Lyon, 1. Oktober. Minister Ferry erklärte vor seiner Abreise in die Vogesen, daß die Regierung einig sei bezüglich des Artikels 7 des Unterrichtsgesetzes und diesfalls nicht nachgeben werde.

Wien, 1. Oktober. Ziehung der 1854er Staatslosse. Serie 2067 Nr. 33 gewinnt fl. 40,000, S. 2774 Nr. 19 gewinnt fl. 5000, S. 87 Nr. 6, S. 1045 Nr. 21, S. 2457 Nr. 36, S. 3331 Nr. 7, S. 188 Nr. 50 gewinnen je 2000 fl.

Lemberg, 30. September. (Deutsche Ztg.) Der „Gazeta Narodowa“ zufolge ist trotz aller Bemühungen der Krakauer Fraktion die Wiederwahl Grocholski's zum Obmann des Polenclubs keineswegs gesichert, da die „Autonomisten“ die Candidatur des Fürsten Czartoryski befürworten.

Krakau, 30. September. (N. fr. Pr.) Ein Leitartikel des „Czas“ erörtert die Aufgabe der polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses und sagt unter anderem: Die Hauptaufgabe der polnischen Abgeordneten müsse darin bestehen, sowohl die maßlosen Forderungen der Czechen und ihr Bestreben nach allzu großer Vergewaltigung der Deutschen möglichst zu hemmen, als auch mit aller Kraft den Tendenzen der ultra-conservativen reactionären Partei entgegenzutreten. Dem Vernehmen nach wird der Abgeordnete Rabbiner Schreiber dem Polenclub beitreten.

Budapest, 30. September. Die Steuerergebnisse des Monats September l. J. überragen nach dem „Ellenör“ wieder in erheblicher Weise die Steuereinkünfte der entsprechenden Periode des Vorjahres.

Berlin, 30. September. (N. fr. Pr.) Von etwa 670 Berliner Wahlbezirken steht das Ergebnis der heutigen Urwahlen für den Landtag fest. 623 Bezirke sind überwiegend fortschrittlich. Aus den Provinzen liegen unter anderem Nachrichten vor, daß in Posen die Wahl Hünels gesichert sei. In Köln ist die Mehrheit clerical. Stettin hat fortschrittlich gewählt.

Belgrad, 30. September. (Presse.) Von den im Bezirksgefängnisse von Semendria wegen angeblichen Hochverrats und anti-dynastischer Verschwörung Inhaftierten sind Peter Buković, Georg Ristić, Athanasius Ilić und Paul Milutinović, trotzdem sie mit schweren Ketten gefesselt waren, aus dem Gefängnis entsprungen, haben die Donau überseht und sich bei der ungarischen Behörde in Rubin als politische Flüchtlinge gestellt. Das mit ihnen aufgenommene Protokoll enthält grausige Details über die während der Untersuchung erlittenen Torturen. Zwei der Flüchtlinge sollten in den nächsten Tagen erschossen, die zwei

anderen zu lebenslänglicher Kerkerstrafe nach Poschawez abgeführt werden. Ein drittes gegen den in Poschawez inhaftierten Ex-Ministerpräsidenten Enmich geplantes Attentat ist unausgeführt geblieben.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 1. Oktober.

Papier-Rente 67-85. — Silber-Rente 69- —. — Gold-Rente 80-60. — 1860er Staats-Anlehen 126-25. — Bank-Aktien 833. — Credit-Aktien 267-20. — London 116-75. — Silber —. — R. l. Münz-Ducaten 5-57. — 20-Franken-Stücke 9-31. — 100-Reichsmark 57-50.

Wien, 1. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 267-10, 1860er Lose 126-50, 1864er Lose 157-50, österreichische Rente in Papier 67-85, Staatsbahn 267-50, Nordbahn 224-75, 20-Frankenstücke 9-31, türkische Lose 21-25, ungarische Creditactien 256-25, Vlovdactien 530- —, österreichische Anglobank 135- —, Lombarden 82-25, Unionbank 93-10, Communalanlehen —, Egyptische —, Goldrente 80-65, ungarische Goldrente 95-42. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (27 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9-26	10-45	Butter pr. Kilo	—	72
Korn	5-85	5-93	Eier pr. Stück	—	24
Gerste (neu)	4-39	5- —	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	2-93	3-67	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	7-17	Kalbsteisch	—	56
Heiden	5-20	4-73	Schweinefleisch	—	60
Hirse	4-23	4-47	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	5-20	5-61	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erbsen 100 Kilo	2-58	—	Läuben	—	17
Linzen pr. Hektolit.	7-50	—	Heu 100 Kilo	—	151
Erbsen	8- —	—	Stroh	—	125
Hirsolen	8- —	—	Holz, hart, pr. vier	—	7
Rindschmalz Kilo	—	84	„ D-Meter	—	—
Schweinschmalz	—	74	— weiches	—	5
Speck, frisch	—	56	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
— geräuchert	—	60	— weißer	—	16

Angekommene Fremde.

Am 1. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Hofbauer, Bonne, Innsbruck. — Bergstein, Rm., Wien. — Strunf, Artillerie-Oberlieut. — Des. t. l. Bezirksrichters-Gattin, f. Tochter, Tschernembl. — Janisch, Forstmeister, Wippach. — Razimovic, Rm., Agram. — Angeli und Gasparini, Rste., f. Familie, Triest.

Hotel Elephant. Raabberg, Fabrikantensgattin, f. Familie, Wien. — Erber, t. l. Gymnasiallehrer, Zara. — v. Horn, Dr. d. Med., Graz. — Baronin Franten f. Tochter, Görz. — Dreier, Lieutenant, f. Schwester, Klagenfurt. — Brandl, Besitzer, f. Sohn, Villach.

Hotel Europa. Gatterer, Oberbuchhalter, f. Sohn, Wien. — Wöhrer, Skofic, Gurktal. — Eller, Belde. — Fridl, Bildhändler, Graz.

Verstorbene.

Den 30. September. Anna Belk, Schmiedstochter, 2 Mon., Burgstallgasse Nr. 10, Durchfall.

Im Civilspitale:

Den 30. September. Franz Tauer, Arbeitersohn, 6 Mon., Schwäche. — Franz Bretar, Tischler, 40 J., Septicæmia. — Josef Lulek, Inwohner, 64 J., Tuberculose.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweiten male: „Durch die J“ tendanz. Lustspiel in 5 Acten von E. Henle.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
1.	7 U. Mg.	740-10	+ 9-1	windstill	halbbewölkt	0-00
2.	„ „	739-38	+ 16-9	D. schwach	bewölkt	—
9.	„ „	739-43	+ 14-0	D. schwach	bewölkt	—

Morgens die Alpen klar, tagsüber trübe, abends geschlossene Wolkendecke. Das Tagesmittel der Wärme + 13-3°, um 0-2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 30. September. (1 Uhr.) Mit Ausnahme einiger Montanwerthe verkehrte die Börse in durchaus sehr fester Haltung, doch blieb der Verkehr etwas beschränkt.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	68-15	68-25	Grundentlastungs-Obligationen.			Ferdinands-Nordbahn	2250-2255
Silberrente	69-20	69-30	Böhmen	102-75	103-50	Franz-Joseph-Bahn	148-148-50
Goldrente	81-10	81-25	Niederösterreich	104-75	105-25	Balgische Carl-Ludwig-Bahn	240-50 240-75
Lose, 1854	121-121-25		Galizien	94-94-50		Raschau-Oderberger Bahn	113-25 113-75
„ 1860	126-50 126-80		Siebenbürgen	86-50 87-25		Lemberg-Gzernowitzer Bahn	137-50 138- —
„ 1860 (zu 100 fl.)	128-50 129- —		Temeser Banat	87-87-75		Lloyd-Gesellschaft	580-581- —
„ 1864	157-50 158- —		Ungarn	88-80 89-20		Österr. Nordwestbahn	130-50 131- —
Ang. Prämien-Anl.	103-25 103-50					Rudolfs-Bahn	135-135-50
Credit-A.	—	—	Aktien von Banken.			Staatsbahn	269-269-50
Rudolfs-A.	—	—				Südbahn	83-50 84- —
Prämienanl. der Stadt Wien	—	—	Anglo-österr. Bank	136-25 136-50		Theiß-Bahn	208-50 209- —
Donau-Regulierungs-Lose	109-25 109-50		Creditanstalt	268-40 268-60		Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	109-25 109-75
Domänen-Pfandbriefe	144-40 144-70		Depositenbank	193-193- —		Ungarische Nordostbahn	127-50 128- —
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101-25	—	Creditanstalt, ungar.	257-75 258- —		Wiener Tramway-Gesellschaft	204-50 205- —
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101-25	—	Österreichisch-ungarische Bank	836-837- —			
Ungarische Goldrente	95-75 95-85		Unionbank	92-40 92-60			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	112-75 113-25		Verkehrsbank	118-75 119-25			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	112-112-25		Wiener Bankverein	139-50 139-75			
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—	Aktien von Transport-Unternehmungen.				
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99-80 100- —						
			Alföld-Bahn	137-50 138- —			
			Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	595-597- —			
			Elisabeth-Westbahn	174-174-25			

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68-05 bis 68-15. Silberrente 69-25 bis 69-35. Goldrente 81-10 bis 81-20 136-60. London 116-75 bis 116-95. Napoleons 9-31 bis 9-32. Silber 100- bis 100- —.